

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 37

Artikel: Kommunikation im Dornröschenschlaf - bis Samuel Morse kam
Autor: Etschmayer, Patrik / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

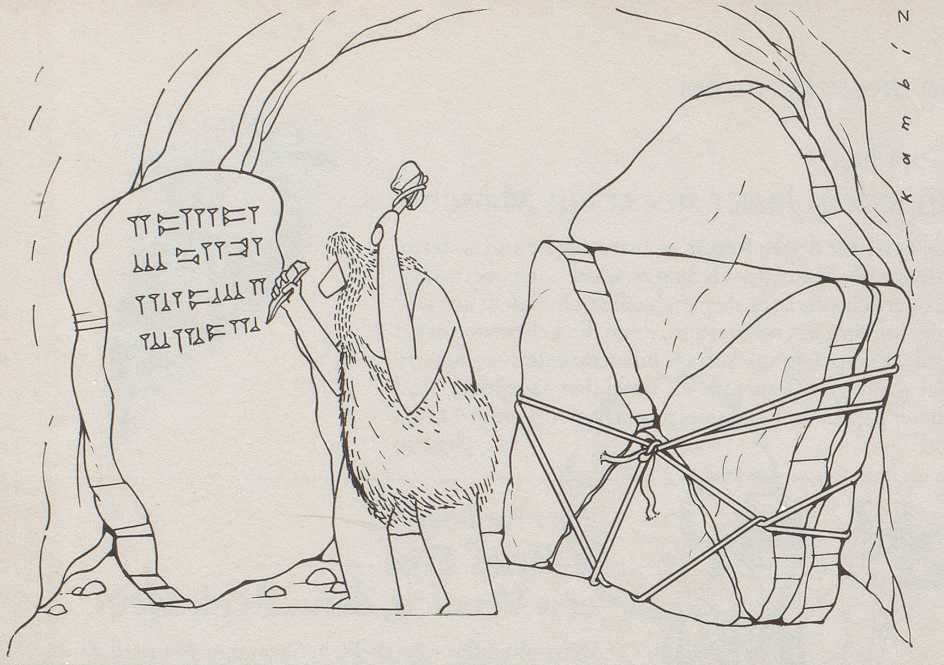
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kommu im Dornrös bis Samuel

Von Patrik

ZU PRÄHISTORISCHEN ZEITEN war Kommunikation etwas fast schon peinlich Einfaches. Wenn man das Bedürfnis zu kommunizieren verspürte, ging man einfach zu einem anderen Menschen hin und grunzte ihn an. In der Folge ging man zusammen jagen, paarte sich oder schlug sich gegenseitig mit stumpfen Gegenständen den Schädel ein.

Mit der Einführung der Sprache wurden die übermittelten Botschaften um vieles subtiler ... bevor man zur Tat schritt, gab man jeweils noch die genauen Gründe an, warum man sich denn den Schädel einschlagen wollte. Dieses Verfahren war so erfolgreich, dass man es in der Folge für geraume Zeit anwandte.

Der eindeutige Nachteil war allerdings der, dass man keine Aufzeichnungen über jegliche Geistesblitze der vergangenen Generationen besass; der Vorteil der, dass Altpapiersammlungen nur sehr, sehr sporadisch durchgeführt werden mussten.

Doch dann – es war so um 4000 v. Chr. – wurde die Schrift erfunden und etwa zwei Wochen später die erste Ansichtskarte verschickt.

Die anfängliche Euphorie über die neue Errungenschaft wich bald einer gewissen

Ernüchterung, als man feststellte, dass in einen Bundesordner nur etwa drei Steinplatten hineinpassten – die dazu noch sehr umständlich zu lochen waren.

ES DAUERTE ALLERDINGS nur lächerliche 2000 Jahre, bis man daraufkam, auf Tierhäuten zu schreiben, und nochmals 500 Jahre, bevor man damit begann, die Häute von den Tieren abzuziehen.

Da dieses Verfahren für Vegetarier und Geflügelzüchter allerdings ziemlich untauglich war (jemals probiert, ein Huhn in die Schreibmaschine einzuspannen?) wurde auch noch der Papyrus erfunden, der allerdings nicht mit dem heutigen Papier zu verwechseln ist. Papyrus konnte man nicht recyceln und zudem war er auch zum Falten von kleinen Flugzeugen völlig ungeeignet. Die ersten Versuche auf dem Gebiet der Telekommunikation machten die Griechen und Römer, die dafür Feuer- und Rauchzeichen verwendeten. Allerdings benötigte ein nur kurzes abendliches Geplauder zwischen Freundinnen soviel Holz, dass die Folgen davon noch heute auf den Griechischen Inseln zu sehen sind.

Als schliesslich alle Bäume weg waren, besann man sich der althergebrachten Methoden und schrieb sich wieder – die Post war erleichtert.

Der nächste grosse Fortschritt im Kommunikationswesen des Abendlandes liess

in der Folge noch einige Zeit auf sich warten.

In China hingegen wurde 105 n. Chr. von Ts'ai Lun das Papier erfunden. Kurz darauf tauchten die ersten Werbewurfsendungen auf und wieder nur kurze Zeit später der «Bitte keine Werbung»-Aufkleber für die bis dahin zwecklosen Briefkästen, welche nun mit einem Mal vor Werbung überquollen. Schliesslich drang das Papier durch die Wüsten und Jahrhunderte bis nach Europa vor, wo Johannes Gutenberg die Druckpresse mit beweglichen Metallettern erfand und so die massenhafte Verbreitung religiöser, aufklärerischer, wissenschaftlicher und jugendgefährdender Schriften ermöglichte.

Als direkte und indirekte Folgen dieser Entwicklungen ergaben sich Reformation, Gegenreformation, Dreissigjähriger Krieg und der Nebelspalter.

DAS KOMMUNIKATIONS- wesen versank dann allerdings bis ins letzte Jahrhundert hinein in einen Dornröschenschlaf, bis dann Samuel Morse den Drahttelegraphen und das dazugehörige Alphabet erfand und damit auch einen Riesenerfolg hatte. Seine Absicht, grosse Werke der klassischen Literatur in Morseschrift zu veröffentli-

nikation chenschlaf – Morse kam

Etschmayer



chen, scheiterte allerdings aus unverständlichen Gründen kläglich. Dank des Telegraphen wurden nun endlich auch die Zeitungen ein wenig aktueller, und die Abonnentenzahlen begannen zu steigen. Dies machte in der Folge eine prompte Lieferung der Zeitungen nötig, weshalb kurzerhand die Post eingeführt wurde, die gerade auch noch die Rechnungen für die Abonnements mitbrachte. Dann, endlich, tauchte das Telephon auf. Erst jetzt wurde wahres Telekommunizieren möglich, und man konnte – on line – Kochrezepte, Gerüchte und Neuigkeiten austauschen und mit dem Fräulein vom Amt flirten. Wirklich nützlich wurde das Telephon allerdings erst mit der Einführung der automatischen Zentralen – obszöne Anrufe und Bombendrohungen wurden nur dadurch möglich. Unterdessen bekamen die Zeitungen Konkurrenz vom Radio, dem ersten elektronischen Massenmedium. Endlich war es den Regierungen möglich, das Volk – unter Ausschluss des Umwegs über die Zeitung – direkt zu belügen. Ausserdem bot sich nun die Gelegenheit, Kultur und Bildung auch den Massen näherzubringen. Unzählige Kriminalhörspiele und Radioseifenopern legen von diesen Bemühungen ein beredtes Zeugnis ab.

GERADE ALS DAS FERNSEHEN eingeführt werden sollte, fand dann der Zweite Weltkrieg statt und bot hervorragende Möglichkeiten, sämtliche Kommunikationstechniken, die man bereits kannte, auszuprobieren und zu verfeinern. Ausserdem wurde der erste Computer gebaut. Dieser war damals ein röhrenstarreres Monstrum, das absolut unfähig war, mit seinesgleichen zu kommunizieren – schon weil es keine anderen Gleichen gab. Doch dies kümmerte einen kaum, da das Fernsehen nach dem Krieg dann doch noch eingeführt wurde. Dieses hatte auch auf die Mensch-zu-Mensch-Kommunikation entscheidenden Einfluss, da man endlich noch ein anderes Gesprächsthema als das Wetter hatte. In dieser Zeit begannen die Computer, sich ganz unauffällig in den Büros einzunisten, und irgendein Idiot fing deswegen allen Ernstes damit an, vom «papierlosen Büro» zu sprechen, weil schon sehr bald alle Briefe von Computer zu Computer geschickt und die ganzen Papiersachen im Computer abgewickelt würden. Alle schrien begeistert «ja» und wunderten sich in der Folge über die zu den Computern gelieferten Drucker, welche nur eines machten: Papier ausspucken und nochmals Papier ausspucken. Das sogenannte Endlospapier wurde erst in Verbindung mit endlos druckenden

Druckern zum Verkaufsschlager und erstickte alle Versuche, der Papierflut Herr zu werden.

UND DANN GIBT ES NATÜRLICH auch noch den Fax, ohne den kaum ein Mensch mehr leben könnte. Man bestellt mit Fax das Mittagessen vor, man faxt die vergessenen Unterlagen nach, überlistet mit dem Fax den Redaktionsschluss, und wenn der Fax einmal Faxen macht, kann es katastrophale Folgen haben, da man vergessen hat, dass es auch möglich ist, ein Stück Papier selber zu überbringen, statt es zwei Büros weiter zu faxen. Nur die Hacker scheinen miteinander tatsächlich papierlose Kommunikation zu betreiben, indem sie sich über Tausende von Meilen miteinander auf den Bildschirmen ihrer Maschinen unterhalten, Grossrechenanlagen anzapfen und die Daten des lokalen Steueramtes löschen. Vielleicht sind dies die Pioniere der zukünftigen Kommunikationsgesellschaft. Denn es hilft wirklich, den Dialog vor sich auf dem Bildschirm zu haben; wenn man schon aneinander vorbeiredet, sollte man wenigstens wissen, warum es *nicht* ging, oder?

Übrigens: Dieser Artikel wurde auf Endlospapier ausgedruckt und per Fax übermittelt.